

Foto: highwaystarz – Fotolia

Mit Trippelschritten in die digitale Zukunft

Erst jede vierte Klinik besitzt auf dem Weg zur „Medizin 4.0“ eine echte Strategie

Roboter-assistierte Prostate-Operationen gehören in verschiedenen deutschen Krankenhäusern bereits zum Alltag, und auch die elektronische Patientenakte wird immer stärker umgesetzt. Überdies denken einzelne Kliniken darüber nach, die Patienten in das Krankenhausinformationssystem einzubeziehen, indem diese sich zum Beispiel weitergehende Informationen zu ihrer Diagnose und Behandlung über Bildschirme holen können. Eine andere Variante ist, die von den Patienten über Fitnessarmbänder und andere tragbare Mini-Computer selbst erhobene Werte in den eigenen Datenpool zu integrieren.

Bislang haben Maßnahmen wie diese oft den Status von Einzelprojekten. Denn nur 26 % der Krankenhäuser besitzen eine reichsübergreifende Digital-Strategie, wie aus der Studie „Digitalisierung in der Gesundheits-

wirtschaft 2016“ hervorgeht. Dafür wurden von der Personalberatung Rochus Mummert Healthcare Consulting 380 Führungskräfte an deutschen Krankenhäusern befragt. Die Teilnehmer der Studie üben im Wesentlichen leitende Funktionen im medizinischen, pflegerischen und kaufmännischen Bereich aus. Die befragten Kliniken sind sowohl in öffentlicher, gemeinnütziger, konfessioneller sowie privater Trägerschaft.

„Die Digitalisierung revolutioniert das Gesundheitswesen“

Immerhin: Acht von zehn Krankenhäusern haben sich – übergreifend oder zumindest in einzelnen Projekten – auf den Weg zur Medizin 4.0 gemacht. Der Anteil der Häuser mit digitalen, bereits im Alltag funktionierenden Projekten ist binnen eines Jahres auf 56 % gestiegen (2015: 46 %) (► Abb. 1, Seite 48). Das Tempo des Wandels bleibt aber

Die Digitalisierung stellt die Gesundheitswirtschaft vor einen tiefgreifenden Veränderungsprozess. Diese Herausforderung nehmen die kaufmännischen und medizinischen Leiter deutscher Krankenhäuser noch etwas zögerlich an. Erst jede vierte Klinik hat eine umfassende Digital-Strategie. Zumindest bringen die Verantwortlichen ihre Häuser mit Einzelprojekten auf den Weg zur Medizin der Zukunft. Parallel mit der technischen Ausstattung ändern sich dabei auch die Jobprofile – Digital-Know-how ist künftig unerlässlich für Klinikführungskräfte. Hier herrscht noch Nachholbedarf.



Dr. Hartmut Mueller
Partner
Rochus Mummert Healthcare Consulting
Stuttgart

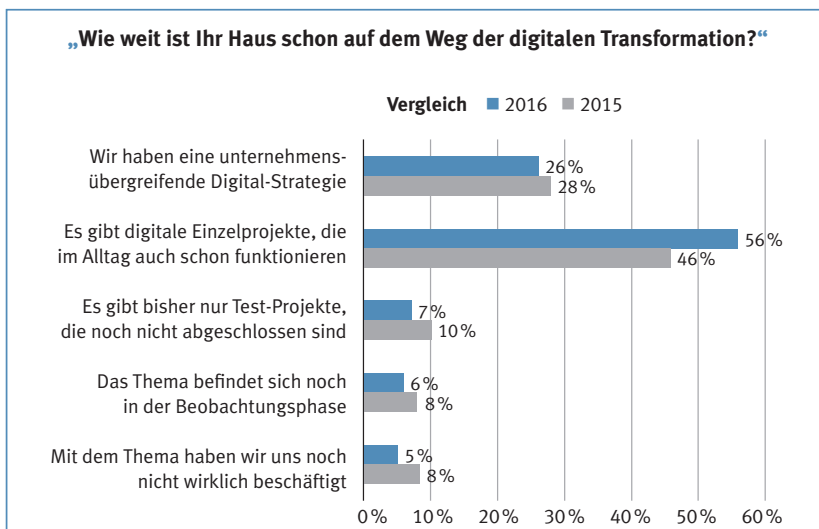


Abb. 1: Lediglich 26 % der Kliniken haben bereits eine unternehmensübergreifende Digital-Strategie. Quelle: Rochus Mummert

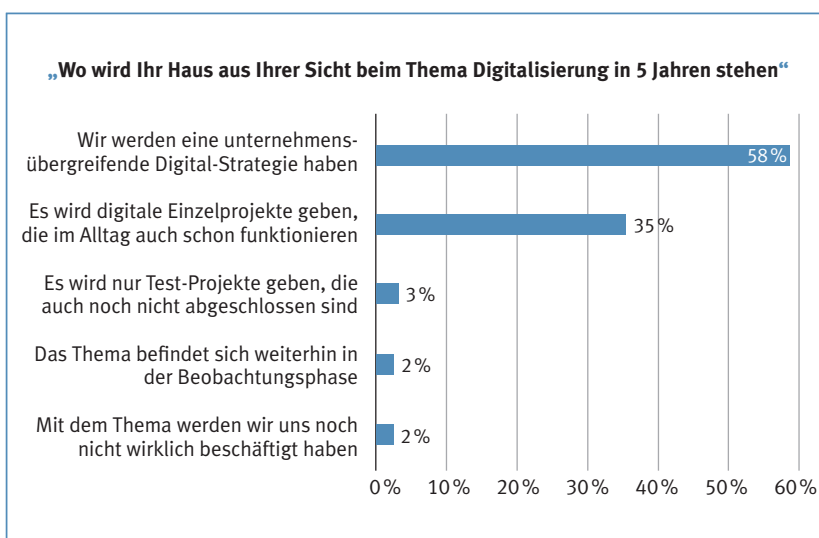


Abb. 2: Die Digitalisierung in Krankenhäusern schreitet nur langsam voran. Quelle: Rochus Mummert

insgesamt verhalten: So gehen nur 58 % der Manager davon aus, dass ihre Einrichtung in fünf Jahren über eine eigene echte Digital-Strategie verfügen wird (2015: 56 %) (► Abb. 2).

„Die Digitalisierung revolutioniert die Gesundheitswirtschaft – diese Botschaft sollte schnell bei den Verantwortlichen in den deutschen Kliniken ankommen. Die Krankenhäuser müssen aufpassen, dass ihnen neue Gesundheitsdienstleister nicht den Rang ablaufen. Wer jetzt nicht in Richtung Medizin 4.0 aufbricht, läuft Gefahr den Anschluss zu verlieren“, mahnt Prof. Heinz Lohmann, Präsident des Gesundheitswirtschaftskongresses und wissenschaftlicher Begleiter der Rochus-Mummert-Studie. Der Wandel in der IT-Struktur

und der übrigen technischen Ausstattung ist jedoch nur eine Seite der Digitalisierung in der Gesundheitswirtschaft. Die andere sind die veränderten Anforderungen an Führungskräfte im Klinikalltag. Hier geht es zum einen um Abläufe in den Abteilungen, zum anderen um digitales Wissen. Aus Sicht der befragten Manager eignen sich insbesondere Verwaltung (84 %) und Diagnostik (75 %) für eine Digitalisierung und Automatisierung, gefolgt von der stationären (57 %) und ambulanten Versorgung (53 %).

Schwaches Digital-Wissen als Stolperstein

Zwar benennen die Führungskräfte für die Digitalisierung geeignete Felder, aber wenn es um die Einschätzung des eigenen

Wissens geht, sind sie zurückhaltender. Bislang fühlen sich nur 11 % der Krankenhausmanager „sehr fit“ in Sachen Digitalisierung und Medizin 4.0, bezogen auf ihre berufliche Tätigkeit. Nach einer Bewertung im Schulnotensystem geben sich 39 % der Befragten eine 2 und 37 % die Note 3. Eine Detailauswertung zeigt, dass die Führungskräfte aus Medizin und Pflege bei sich einen besonders hohen Nachholbedarf sehen: Nur 6 % von ihnen halten sich bei diesen Themen für sehr fit, während sich 19 % der Geschäftsführer und kaufmännischen Leiter selbst die Bestnote geben.

Das mäßige Vertrauen in die eigenen digitalen Fähigkeiten spiegelt sich auch darin wider, dass 42 % der befragten Klinikmanager das zu geringe Wissen der Führungskräfte als einen der drei größten Stolpersteine auf dem Weg zur Medizin 4.0 sehen. Davor rangieren zwei externe Hürden, nämlich die zu geringen finanziellen Mittel (81 %) sowie die fehlende Unterstützung durch Kostenträger und Politik (56 %).

Neue Einstellungskriterien für Klinikmanager

Wie wichtig digitales Wissen für die Gesundheitswirtschaft von morgen werden wird, zeigt auch die folgende Gegenüberstellung: Aktuell ist Digital-Know-how nur in 27 % der Kliniken Einstellungskriterium für kaufmännische Führungspositionen. Eine Weiterbildung in diesem Bereich ist nur in knapp jedem dritten Haus (31 %) Pflicht. Künftig wird jedoch etwa jede zweite Einrichtung (52 %) dieses Wissen von ihren kaufmännischen Leitern verlangen, und in 58 % der Kliniken wird in Zukunft die digitale Weiterqualifikation auf der Tagesordnung stehen.

Bei den medizinischen Leitern legen die Krankenhäuser zwar bislang einen geringeren Wert auf Know-how in Sachen Medizin 4.0 – aber die künftigen Erwartungen fallen kaum geringer aus als bei den Kaufleuten. Heute sind digitale Fähigkeiten in

15 % der Kliniken Einstellungskriterium für leitende Ärzte, und bei etwa jedem vierten Haus (26 %) gehört eine entsprechende Weiterbildung zu den Pflichten der medizinischen Führungskräfte. In Zukunft wird das bei 49 % beziehungsweise 56 % der Krankenhäuser der Fall sein.

Arztberuf im Wandel

Doch was bedeutet Digital-Know-how für Führungskräfte in Kliniken? Im kaufmännischen Bereich heißt es aus heutiger Sicht vor allem Erfahrung im Projekt- und Change-Management sowie Kenntnisse in Sachen Datenschutz und IT-Sicherheit. Acht bis neun von zehn Befragten halten diese Felder für sehr wichtig oder wichtig. Bei medizinischen Führungskräften drückt sich digitales Wissen in erster Linie durch Vertrautheit mit elektronischen Patientenakten sowie einem mobilen Krankenhausinformationssystem aus. Dies halten 93 beziehungsweise 87 % der Befragten für (sehr) relevant.

Es geht jedoch nicht nur um diese Erfahrungen – der Beruf des Arztes wird sich insgesamt verändern. Etwa zwei von drei Klinikmanagern gehen davon aus, dass der Leistungsdruck wachsen wird. Grund ist die verstärkte Transparenz, die zu einer Offenlegung der Behandlungsergebnisse führen wird. Weitere 67 % der Befragten meinen, es werde zu einer stärkeren Spezialisierung kommen. Überdies fürchten 28 %, „entscheidungsunterstützende Technologien“ könnten

zu einer Art Machtverlust der Ärzte führen.

Von kompetenten Robotern und schlechten Ausbildern

Doch das ist nicht alles: Zwei von drei Klinikmanagern (67 %) gehen sogar davon aus, dass Roboter künftig besser als Menschen operieren können, und 36 % erwarten dies bereits in weniger als zehn Jahren. In der Pflege ist das Vertrauen in die Technik zwar weniger stark. Dennoch rechnen 37 % damit, dass Roboter in Zukunft menschliche Pflegekräfte übertreffen werden und jeder Zehnte prophezeit dies sogar in weniger als einer Dekade.

Die medizinische und pflegerische Lehre spiegelt diesen Wandel noch nicht wider. Im Gegenteil. Nur 5 % der Klinikmanager sagen, das Thema Digitalisierung werde derzeit sehr gut oder gut im Medizinstudium berücksichtigt und gerade einmal 1 % der Befragten meint, das sei in der Pflegeausbildung der Fall. Umgekehrt halten 46 % der Führungskräfte diesen Aspekt im Medizinstudium für mangelhaft vertreten (Schulnote 5) und 13 % sogar für ungenügend (Note 6). In der Pflegeausbildung sind es 45 % beziehungsweise 15 %.

Fazit

Die Gesundheitswirtschaft hat noch viel nachzuholen auf ihrem Weg zur Medizin 4.0, wie die Studie zeigt. So werden sich die Jobprofile im Klinikmanagement grundlegend verändern. Spielt digitales Know-how als Einstel-

lungskriterium derzeit eine eher untergeordnete Rolle, vor allem bei medizinischen Leitern, wird künftig jede zweite Einrichtung darauf bestehen. Zudem wird Weiterbildung im digitalen Bereich mindestens in jedem zweiten Krankenhaus Pflicht werden. Der Grundstein des digitalen Know-hows sollte bereits im Medizinstudium und in der Pflegeausbildung gelegt werden. Dort klaffen Anspruch und Wirklichkeit jedoch bislang auseinander. Allein mit Trippelschritten wird die digitale Transformation der Gesundheitswirtschaft allerdings nicht gelingen. Wenn in fünf Jahren, wie von den befragten Klinikmanagern aktuell prognostiziert, erst jedes zweite Krankenhaus über eine eigene Digital-Strategie verfügen wird, ist eine Tempoverschärfung dringend angeraten. ■

Dr. Hartmut Mueller
Rochus Mummert Healthcare Consulting
Kronprinzstrasse 14
70173 Stuttgart

Hartmut.Mueller@RochusMummert.com

ID Information und
Dokumentation im
Gesundheitswesen



Modernes Medizincontrolling



ID EFIX®



ID QB



ID GROUPER



ID QS BÖGEN